

Die Auferstehung Jesu im RU der Grundschule —

Überlegungen am Beispiel der Geschichte von den Emmausjüngern (Lk 24, 13—35)

Michael Heymel

Vorüberlegung: Was verstehen wir unter Auferstehung? Das urchristliche Bekenntnis und seine Auslegung durch reformatorische und moderne Theologen (Luther, Calvin, Bultmann, Barth)

Auf die Frage ‚was verstehen wir unter Auferstehung?‘ ist eine sachgemäße Antwort nur so möglich, daß wir zurückgehen auf den Grund kirchlicher Lehre und Verkündigung. Im apostolischen Glaubensbekenntnis der Kirche heißt es, Jesus Christus sei ‚am dritten Tag auferstanden von den Toten (tertia die resurrexit a mortuis)‘. Dieser altkirchliche Bekenntnissatz bezieht sich auf verschiedene Aussagen des NT: urchristliche Bekenntnisformeln (Röm 4, 25; 10, 9; 1 Kor 15, 3—5) und Auslegungen des Credo in Streit- und Trostreden (1 Kor 15; 1 Thess 4, 13—18) sowie Geschichten von Begegnungen mit dem Auferstandenen in den vier Evangelien und in der Apostelgeschichte. Diese Geschichten lassen sich gliedern in solche, die vom Erscheinen des lebendigen Jesus erzählen, und solche, die von der Auffindung des leeren Grabes berichten.

Die Wahrheit des Osterzeugnisses, daß Jesus auferstanden bzw. von Gott auferweckt worden sei, wird im NT zweifach begründet: 1. durch den Verweis auf Augenzeugen und 2. durch die Berufung auf das Zeugnis der Schrift, d.h. des AT. Der Apostel Paulus reflektiert eigens den Zusammenhang zwischen der Auferstehung Jesu und der Auferstehung der Gläubigen: wie der Herr auferstanden ist, so werden auch die Gläubigen auferstehen (1 Thess 4, 13—18; 1 Kor 15). Kraft der Taufe und kraft des Geistes, der in ihnen wohnt, haben sie schon jetzt Anteil am neuen Leben des Auferstandenen (Röm 6, 3—11; 8, 11).

Anders als die Kreuzigung Jesu, die auch von nichtchristlichen Historikern der Antike (Josephus, Tacitus)¹ erwähnt wird, ist seine Auferstehung kein historisch nachweisbares Faktum. Das leere Grab kann nicht als Beweis gelten, sondern lediglich als Zeichen und Hinweis für die Wahrheit der urchristlichen Osterbotschaft. Historischer Überprüfung zugänglich ist nur die urchristliche Verkündigung der ersten Auferstehungszeugen. Das heißt nicht, daß die Auferstehung Jesu nur eine subjektive Realität wäre. Die Auferstehung Jesu ist vielmehr nach den Berichten der ersten Zeugen eine objektive Wirklichkeit im Raum der Kirche, allgemein und leibhaftig erfahrbar in der Gemeinschaft der Gläubigen.

Unter dem Eindruck der historischen Fragestellung haben die modernen Exegeten sich freilich zunehmend auf die Erforschung von Tatbeständen der Vergangenheit zurückgezogen. Sie wagen es nur noch selten, das Osterzeugnis des NT als heute gültiges Bekenntnis der Kirche für Lehre und Verkündigung ausulegen. Ein Theologe muß sich aber dieser Aufgabe stellen, will er Theologie für die gegenwärtige Kirche und nicht nur historische Wissenschaft treiben. Historische Kritik ist kein Selbstzweck, sondern bloßes Hilfsmittel für die theologisch verantwortete Lehre und Verkündigung der Gegenwart. Es scheint, als ob dieser Sachverhalt den reformatorischen Auslegern sehr viel klarer gewesen ist, als den Auslegern unserer Zeit. Hören wir zuerst Martin Luther: ‚Es liegt alles daran, daß wir das lernen, das Christi Auferstehung mein ist . . . Anderen Leuten ist Christus tot, wiewohl er auferstanden ist. Weil sie nicht sehen, wie Christi Auf-

erstehung unser ist, darum können sie sie nicht verstehen.‘² Und an anderer Stelle: ‚Man versteht die Historie, wie er auferstanden ist, nicht, wenn man nicht auch die Frucht und den Nutzen versteht, die er damit erworben hat. Wenn allein die Historie erzählt wird, so ist’s eine nutzlose Predigt, denn die Historie wissen, lesen und verstehen der Teufel und die Gottlosen auch. Aber wozu die Historie dient, das erst ist die wahre und geistliche Erkenntnis.‘³ Jede christliche Verkündigung ist nach Luther ausgerichtet auf die Botschaft: Christus ist auferstanden, Christus lebt. Daraus folgt die Aufforderung: ‚Das glaube wohl: wenn Christus nicht in dir lebt, so nützt er dir nichts; wenn du aber das glaubst, dann hat du alles.‘⁴ ‚Das große, hohe Werk der Auferstehung Christi ist dazu geschehen und soll dazu gepredigt, gehört und erkannt werden, damit es Frucht in uns schaffe, unser Herz erwecke und anzünde, neue Gedanken, Verstand und Mut, Leben und Freude, Trost und Stärke in uns wirke. Wo das nicht geschieht, hast du die Historie vergeblich gehört und ist sie ganz tot in dir.‘⁵

Diese Belege aus seinen Predigten zeigen, daß Luther vor allem an der Aneignung der Auferstehung Jesu Christi interessiert ist. Der Prediger — ebenso der Lehrer — muß demnach sagen und dartun, welchen Nutzen die Auferstehung Jesu für mich heute hat, sonst ist seine Predigt und Lehre nutzlos. Johannes Calvin schreibt in seinem Genfer Katechismus 1537, daß wir von der Auferstehung Jesu die gewisse Zuversicht nehmen können, den Sieg über die Herrschaft des Todes zu erhalten. Jesus Christus habe dem Tod alle Stacheln abgebrochen, so daß diese uns nicht mehr tödlich stechen können. ‚Seine Auferstehung ist also zuerst gewisste Wahrheit, Hauptinhalt und Grundlage unserer künftigen Auferstehung, sodann auch der gegenwärtigen Belebung (vivificatione presente), durch die wir in der Erneuerung des Lebens stehen.‘⁶ Noch klarer lautet die 45. Frage des reformierten Heidelberger Katechismus 1563: ‚Was nützt uns die Auferstehung Christi? Antwort: Erstlich hat er durch seine Auferstehung den Tod überwunden, daß er uns der Gerechtigkeit, die er uns durch

seinen Tod erworben hat, könnte teilhaftig machen. Zum andern werden auch wir jetzt durch seine Kraft erweckt zu einem neuen Leben. Zum dritten ist uns die Auferstehung Christi ein gewisses Pfand unserer seligen Auferstehung.‘⁷ Wie Luther ist auch Calvin am Nutzen der Auferstehung Jesu für die Gläubigen interessiert. Sie verbürgt, daß auch wir einst auferstehen werden und unser Leben schon jetzt erneuert wird.

In unserem Jahrhundert haben sich vor allem Rudolf Bultmann und Karl Barth um das Verständnis der Auferstehung Jesu Christi bemüht⁸. Nach Bultmann kann der moderne Mensch nicht mehr von ‚Auferstehung‘ reden. Sein naturwissenschaftliches Weltbild erlaubt nicht, an einer solchen mythologischen Vorstellung festzuhalten. Die Aufgabe der modernen Theologie sieht Bultmann darin, die Verkündigung des NT zu entmythologisieren, d.h. nach dem Existenzverständnis zu fragen, das der mythologischen Vorstellung vom auferstandenen Jesus zugrundeliegt, und dieses Existenzverständnis in einer für den modernen Menschen verständlichen Form nahezubringen. Der Glaube ist für Bultmann das wirkliche Osterereignis, die Auferstehung dagegen nur die Bedeutsamkeit des Kreuzes als Gottes Tat und Heilsereignis. Sie ereignet sich in uns, in unserer Übernahme des Kreuzes, aber nicht uns gegenüber.

Barth hat die leibliche Auferstehung Jesu gegen Bultmann entschieden verteidigt. Für ihn ist die Auferstehung die leibhaftige Erscheinung des von Gott auferweckten Jesus Christus vor seinen Jüngern, die ihnen die Augen öffnet für das Einmalige seiner Geschichte. Die Auferstehung Jesu werde zwar durch Augenzeugen bezeugt, sei aber nicht durch historisch feststellbare Fakten bedingt. Barth versucht, die Anschaulichkeit, das wirkliche Geschehen der Auferstehung zu bezeugen und sie nicht in unanschauliche Grundstrukturen des menschlichen Daseins aufzulösen. Er bestreitet, daß ein Ereignis nur dann, wenn man es als historisches Faktum nachweise, als wirklich geschehenes Ereignis anerkannt werden könne. Der Satz ‚Jesus Christus ist von den Toten auferstanden‘ müsse heute nicht verneint werden, nur

weil er einmal im mythischen Weltbild der Vergangenheit seinen Ort hatte.

Aus der Kontroverse zwischen Bultmann und Barth läßt sich ersehen, wie weit die reformatorische Frage nach der Aneignung, dem Nutzen der Auferstehung Jesu für mich inzwischen in den Hintergrund gedrängt worden ist. Im Vordergrund steht jetzt die Streitfrage der historischen und der naturwissenschaftlichen Kritik, ob die Auferstehung Jesu denn überhaupt wirklich geschehen sei, wenn man sie weder als Faktum nachweisen, noch mit den empirischen Gesetzmäßigkeiten in der Natur vereinbaren könne. Wer heute als Christ von der Auferstehung Jesu redet, muß folglich zeigen, daß und in welchem Sinn damit ein wirkliches Geschehen gemeint ist, ohne der modernen Kritik zu verfallen, die seine Wirklichkeit grundsätzlich bestreitet. Der sachgemäße Weg zu einem theologisch verantworteten Reden von Auferstehung führt durch die Auslegung des NT. Man muß die Texte des NT auslegen, d.h. so lesen und verstehen, wie sie gelesen und verstanden sein wollen: als Verkündigung und Lehre der Kirche von Jesus Christus. Sobald man sich aber um Auslegung der Texte bemüht, kommt heraus, daß der Ausleger dabei von sich selbst nicht absehen kann: er legt niemals nur die Texte aus, sondern immer auch sich selbst in die Texte hinein. So kehrt die alte reformatorische Frage nach dem Nutzen der Auferstehung Jesu für mich im Vollzug der Auslegung unausweichlich wieder. Man entgeht der Frage nach der Aneignung des auferstandenen Herrn nur solange, wie man sich der Aufgabe der Bibelauslegung entzieht. Da eben dies in der Theologie üblich geworden ist und die herrschende Meinung dahin geht, man könne dem modernen Wissenschaftspositivismus begegnen, indem man die Auferstehung Jesu als wirkliches Ereignis behauptet (was entweder in Fundamentalismus oder, im Fall des Scheiterns, in Resignation mündet), muß daran erinnert werden: es ist Sache des Theologen, die Bibel auszulegen und dadurch die Wahrheit des Osterzeugnisses aufzuweisen. Die Auferstehung Jesu, biblisch verstanden, will nämlich nicht behauptet, sondern bezeugt und erzählt werden!

Zur Auslegung von Lk 24, 13–35)

Für den RU in der Grundschule besonders geeignet halte ich die Geschichte von den Emmausjüngern (Lk 24, 13–35), weil hier sehr anschaulich erzählt wird, wie Jesus nach seinem Tod zwei Jüngern als der lebendige Herr begegnet. Ich beschränke mich im folgenden auf einige für die Auslegung und Nacherzählung wichtige exegetische Hinweise.

Die Geschichte ist symmetrisch aufgebaut:

- (1) der Weggang der beiden Jünger (V. 13–14)
 - (2) das Nahekomen Jesu (V. 15)
 - (3) das Nichterkennen bei den Jüngern (V. 16)
- entsprechen in umgekehrter Reihenfolge
- (4) ihr Erkennen (V. 31a)
 - (5) Jesu Verschwinden (V. 31b)
 - (6) die Rückkehr der Jünger (V. 33–35).

Ein Mittelteil (V. 17–30) berichtet ausführlich vom Gespräch Jesu mit den beiden Jüngern (V. 17–27) und einer anschließenden abendlichen Mahlszene (V. 28–30). Die Jünger haben schon gehört, daß Jesus lebe (V. 23). Aber gesehen hat ihn noch keiner (V. 24). Der Höhepunkt der Erzählung ist zweifellos das Erkennen Jesu, der beim Brotbrechen wiedererkannt wird. Auf diesen Moment hin wird erzählt, um den Leser oder Hörer wie die Jünger sehen zu lehren (vgl. das 'siehe' in V. 13).

Die Begegnung mit dem Auferstandenen ereignet sich auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus. Da in den von Lk angegebenen 60 Stadien (12 km) Entfernung kein Dorf dieses Namens zu finden ist, hat man gefragt, welcher Ort gemeint ist. Für eine eintägige Fußwanderung kommt am ehesten ein 6 km nordwestlich von Jerusalem liegender Ort in Betracht. Doch wie ist dann die Entfernungsangabe in V. 13 zu verstehen? Die einfachste Erklärung dafür lautet: Lk hat Hin- und Rückweg zusammengezählt, um darauf aufmerksam zu machen, daß zur Erkenntnis Jesu zweimal derselbe Weg gegangen werden muß. Unterwegs kommt Jesus den beiden Jüngern nahe als ein fremder Wanderer, der sich einmischt in ihr Gespräch und sie erzählen läßt, was mit Jesus von Naza-

reth geschehen ist. Im Gespräch kommt heraus, daß sie ein bestimmtes Bild von Christus vor Augen haben: sie hoffen, er werde Israel erlösen (V. 21). Dieses Bild enttäuschter Hoffnung hindert sie daran, den wirklichen Christus zu sehen. Obwohl Frauen ihnen vom leeren Grab und von einer Engelserscheinung erzählt haben, erkennen sie in ihrem fremden Nächsten nicht den lebendigen Christus.

Da öffnet Jesus ihnen zuerst die Schrift und dann die Augen. In eurer Bibel steht es doch, daß der Christus dies leiden mußte, um so in seine Herrlichkeit einzugehen (V. 26)! Indem Jesus ihnen das biblische Christuszeugnis auslegt, hilft er dem Unverstand und der Herzensträgheit seiner Jünger auf und weckt den Glauben in ihren Herzen (V. 25). Am Abend, zur gleichen Zeit also, in der er das letzte Passamahl mit den Zwölfen gefeiert hat (vgl. Lk 22, 14–23 par), geht den beiden Jüngern endlich die Nähe Jesu auf. Sie nötigten ihn zum Bleiben, und er bleibt bei ihnen (V. 29). Bei Tisch erkennen sie ihn am Brotbrechen (V. 30–35). Das heißt: sie erkennen ihn wieder aus dem Lebenszusammenhang, aus einer 'sprechenden' Handlung, die ihnen Jesus gegenwärtig ins Gedächtnis ruft. „Der Auferstandene wird gegenwärtig so erfahren, weil er die Nacht zur Zeit, zur erfüllten Zeit des Mahls macht. Und dies tut er in der Gefährdung wie einst am Abend, da er mit seinen Jüngern saß und das Brot brach . . .“⁹

So öffnet der lebendige Herr seinen Jüngern die Augen, und eben da, wo ihnen ein Licht aufgeht, verschwindet er vor ihren Augen. Solange sie ihn nicht sehen, ist er erzählt gegenwärtig: „Der Leser oder Hörer kann ihn sehen, die Jünger in der Geschichte sehen ihn nicht. Wo der Herr die Jünger zur Gemeinschaft mit sich gebracht hat und sie ihn sehen beim Brotbrechen, da verschwindet er aus der Erzählung. Die Jünger sehen ihn ja jetzt, dafür sieht ihn der Leser oder Hörer der Geschichte nicht mehr. Denn der hier liest oder hört, wird so gefragt, ob er Jesus auch so sehen wolle, wie ein Jünger in der Gemeinschaft mit Jüngern ihn sieht.“¹⁰

Die beiden Jünger kehren zurück nach Jerusalem, um den anderen mitzuteilen,

daß Jesus lebt. Aber diese sagen nun dieselbe Botschaft ihnen: der Herr ist wirklich auferweckt worden (V. 34). Daraufhin erzählen die beiden Jünger, was ihnen unterwegs widerfahren ist. Dieser Schluß bekräftigt, daß der Auferstandene erzählt gegenwärtig ist und sich durch Wort und Handlung zu erkennen gibt. Wo er erkannt wird, da ist Gemeinschaft, da ist Kirche.

Wie man Kindern die Geschichte von den Emmausjüngern erzählen kann — Materialhinweise

Es empfiehlt sich, den Kindern die Geschichte so zu erzählen, daß sie dabei ein Bild der Mahlszene vor Augen haben, z.B. Rembrandts 'Christus in Emmaus' (gemalt 1648, Kopenhagen, Statens Museum for Kunst). Christus sitzt in der Mitte, rechts und links neben ihm sitzen die Jünger. Merkwürdigerweise sieht er keinen der beiden an, sondern zwischen ihnen hindurch auf den Betrachter des Bildes. Es scheint, als ob er dem, der ihn anschaut, das Brot geben will. Von einer Lampe fällt seitwärts Licht auf ihn, während die Gestalten der Jünger im Dunkeln bleiben. Mit Hilfe dieses Bildes kann der Erzähler den Kontrast zwischen dem Hin- und dem Rückweg der Jünger herausarbeiten und die Veränderung anschaulich machen, die sich in der Begegnung mit Jesus ereignet. Auf einem Tafelbild könnte dies schematisch so dargestellt werden:¹¹

Hinweg	Jesus begegnet den Jüngern	Rückweg
Die Jünger sind traurig und verstehen nicht	Er legt ihnen die Bibel aus Er ißt mit ihnen und öffnet ihnen die Augen	Die Jünger freuen sich und erzählen den anderen: Jesus lebt

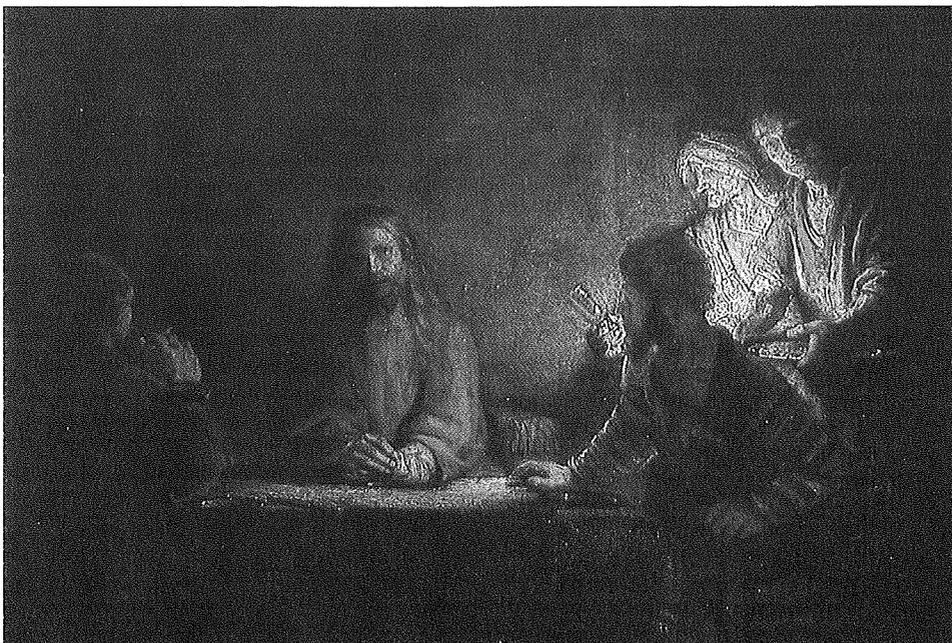
Die Mitte der Nacherzählung sollte wie bei der biblischen Erzählung selbst die Mahlszene sein, in der Jesus erkannt wird an dem, was er tut. Das Brotbrechen geschieht ja zu seinem Gedächtnis! Es vergegenwärtigt Christus leibhaftig und wiederholt so die Gemeinschaft mit ihm. Daß Christus verschwindet, wenn seine Nähe den Jüngern aufgeht, deutet hin auf den Glauben, der Jesu Wort und

Handlungen im Herzen behält und so in Wahrheit sieht. Wem, wie den Emmausjüngern, ein Licht aufgeht über den lebendigen Herrn, der hat ihn nicht länger nur vor Augen, sondern glaubt an ihn mit dem Herzen. Die größte Schwierigkeit des Nacherzählens besteht wohl darin, das in der biblischen Erzählung bereits enthaltene Moment der Aneignung aufzubewahren, d.h. die Kinder Jesus sehen zu lehren. Doch gerade dies ist die Aufgabe des Erzählers!

Zur Vertiefung des Erzählten eignen sich Lieder wie der bekannte Kanon 'Herr, bleibe bei uns' (SC 798), das ursprünglich englische 'Bleib bei mir, Herr' (SC799) und das Spiellied 'Zwei Männer kommen aus Jerusalem' (9x11 neue Kinderlieder zur Bibel, Nr. 80).

Anmerkungen

- 1) Josephus, Ant. XX, 200; Tacitus, An. XV, 44.
- 2) Predigt vom 29. 3. 1529, WA 29, 288.
- 3) Predigt vom 14. 3. 1525, WA 17/1, 86f.
- 4) Predigt vom 27. 3. 1524, WA 15, 522.
- 5) Predigt von 1541/42, WA 21, 224.
- 6) Calvini Opera, ed. P. Barth, Bd. I, 399.
- 7) Der Heidelberger Katechismus, hrsg. von Otto Weber, Gütersloh 1978, 30f.
- 8) Vgl. zum folgenden: Michael Heymel, „... immer wieder zu erzählende Versöhnungsgeschichte...“ Rudolf Bultmann und Karl Barth: Der Streit um Kreuz und Auferstehung Jesu, DtPfBl 2/1986, 55—59.
- 9) Lothar Steiger, Erzählter Glaube. Die Evangelien, Gütersloh 1978, 82.
- 10) Ebd., 83.
- 11) Dieses Schema entnehme ich, leicht verändert, aus: Arbeitshilfe Grundschule. Zum Lehrplan '77 für Evangelische Religionslehre, Sonderausgabe 1978/79 im Auftrag der Evang. Landeskirchen in Baden-Württemberg, Stuttgart, III 10.



Ein Jahr der Befreiung — das Sabbatjahr

Unterrichtsplanung für die 5./6. Jahrgangsstufe (2. Baustein)

Thomas Bruinier

Adelheid, meiner Frau

„Ich hoffe, daß Du mich in der zweiten Hälfte genauso gut verstehst wie ich es tue, daß Du mit mir Geduld haben wirst, daß Du weißt, wie ungeheuer viel Du mir bedeutest und daß wir ganz und gar zueinander gehören; und daß Du mir in bezug auf meine Arbeit auch weiterhin die gleiche gute Unterstützung gibst; wenn Du zusätzlich Dich entschließen würdest, Dich nicht unnötig zu sorgen, wäre das eine schöne Zugabe.“

Lion Feuchtwanger an seine Frau Martha zum 50. Geburtstag

Zeit für mich

„Bei mir ist große Freude: Ein Frühlings-Sommer-Herbst-Winter-Traum hat sich erfüllt: Am 17. Juni beginnt mein Sabbatjahr. Hurrah! Waltraut!“

Jahreszeiten hindurch — so lese ich aus ihren Zeilen — hat meine Kollegin sich erträumt, auszuruhen vom Gelebtwerden durch Forderungen, Menschen, Institutionen. Zeit zu haben, um eigenen Wünschen und Sehnsüchten nach innen und außen zu folgen. Leben zu füllen mit selbstgewähltem Sinn!

Die „große Freude“ und der lange Traum zeigen mir aber auch, daß ein „Sabbatjahr“ hierzulande ungewöhnlich ist. Und wo ein „Urlaub auf Zeit“ gewährt wird, da ist er nur individuell zu regeln und mit Hindernissen verbunden.¹

In anderen Ländern dagegen gibt es das „sabbatical year“ als institutionalisiertes Angebot, sich auf Zeit — mit allen Sicherheiten und Bezügen — aus dem Beruf zu lösen.² Übertragen auf die Arbeitslosigkeit bei uns — gerade im akademischen Bereich — könnte diese Einrichtung durch „Einkommensverzicht“ und „Arbeitsumverteilung“ dem einen ein Sabbatjahr, dem anderen an dessen Stelle Arbeit und Lohn bieten.³ Doch

dieser ökonomisch-gesellschaftspolitische Aspekt ist bisher nicht wahrgenommen worden.

Dabei ist Sabbatjahr kein Synonym für Bildungsurlaub, der letztlich wieder nur für den Beruf qualifizieren will. Was aber ist es dann?

Zeit für die Erde Israels

„Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land eine Ruhezeit (shabbat) für JHWH halten (shawetah). Sechs Jahre sollst du dein Feld bestellen und sechs Jahre sollst du deine Weinberge beschneiden und ihren Ertrag einern. Im siebenten Jahr aber soll das Land völlige Ruhe (shabbat shabbaton) haben, eine Ruhezeit (shabbat) zu Ehren JHWHs. Da darfst du dein Feld nicht bestellen und deinen Weinberg nicht beschneiden. Den Nachwuchs deiner (vorigen) Ernte darfst du nicht ernten, und die Trauben deines nicht beschnittenen Weinbergs darfst du nicht lesen: Es soll ein Jahr der Ruhe (shenat shabbaton) für das Land sein. Was aber das Land während der Ruhezeit (shabbat) von selbst hervorbringt, soll euch zur Nahrung dienen, dir und deinen Knechten und deinen Mägden, deinem Tagelöhner und deinem Beisassen, die bei dir leben. Auch dem Vieh und allen anderen Tieren, die in deinem Lande sind, soll der gesamte Ertrag als Nahrung dienen.“

(Leviticus 25, 2—7, Einheitsübersetzung)

In jedem 7. Jahr soll das Land, die Erde, soll der Boden — nicht der Mensch — ein ganzes Jahr lang Shabbat feiern. Das Sabbatjahr des Landes soll wie der Shabbattag des Menschen gleichwohl „das Volk (Israel) daran erinnern, daß Gott ebenso Herr der Zeit wie des Landes ist...“⁴ Und darum soll das siebente